

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.56 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

24. bis 29. Oktober 2022 - Was ist eigentlich Demut?

Von Burkhard Conrad, Hamburg

Mit dem Begriff "Demut" verbindet jeder von uns unterschiedliche Dinge: Wer den Begriff nicht gleich in die Religionsschublade steckt, denkt vielleicht an "Gehorsam" verbunden mit "Unterdrückung". Aber was ist mit "Demut" eigentlich gemeint? Und was drückt die christliche Demut aus? Diesen Fragen geht Burkhard Conrad in seinen Morgenandachten nach.



Burkhard Conrad

Redaktion:
Jacqueline Rath

Erzbistum Hamburg
Katholisches Rundfunk-
referat
Am Mariendom 4
20099 Hamburg
Tel. (040) 24 87 72 16
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Katholischen Rundfunkreferats zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 24. Oktober 2022: Demut - Eine Beleidigung?

Demut: Was für ein Wort! So viel Ballast. So viel Geschichte. Demut, bei diesem Wort kommen mir gleich viele Gedanken: an knechtisches Sklaventum; an das Winseln der Untergebenen nach Anerkennung; an die Forderung der Mächtigen nach dem Gehorsam der Niedrigen; an Bücklinge und Verbeugungen, Ringküsse. Wer möchte heute schon demütig sein? Und wer möchte schon von anderen als ein demütiger Mensch bezeichnet werden? Das klingt ja nach einer Beleidigung. Doch das Gegenteil der Demut - der Hochmut - steht auch nicht hoch im Kurs. Theoretisch zumindest. Die Hochmütigen zetteln Kriege an. Die Hochmütigen missbrauchen Macht und müssen stets ihren Willen durchsetzen. Die Hochmütigen verachten alles Leben, das nicht ihr eigenes ist. Im christlichen Glauben ist der Hochmut ein Laster. Die Demut hingegen eine Tugend. "Gott tritt den Stolzen entgegen, den Demütigen aber schenkt er seine Gnade"; so steht es in der Bibel (1. Petrus 5,5). Macht sich der christliche Glaube damit nicht zum Schützensgehilfen von gegenwärtigen und vergangenen Demütigungen? Von Kränkungen und Erniedrigungen, die Menschen anderen Menschen antun? Und die Menschen der Natur? Ja. Und nein. Oft genug hat sich in der Vergangenheit der christliche Glaube im wirklichen Leben mit Praktiken verbündet, die man aus einem absolutistischen Hofstaat kennt. Leitende Personen, oft Männer, werden mit monströsen Anreden angehimmelt. Die Normalsterblichen, oft Frauen, werden auf Demut und Gehorsam verpflichtet. Vollmacht wurde mit Allmacht verwechselt. Von Demut keine Spur. Hofstaatallüren und Demütigung an allen Ecken und Enden. Aber, die christliche Demut hat nichts mit Unterwürfigkeit zu tun. Denn nur die Person lebt aus der Demut, die um die eigenen Stärken und Schwächen weiß. Die den eigenen Standpunkt kennt und diesen vertreten kann. Die laut schreit, wenn sich die Mächtigen überheben und die Stolzen aufspielen. Demut: Sie wächst aus dem Glauben an einen Gott, der mich, meine Mitmenschen, die ganze Schöpfung mit Geisteskraft erfüllt. Jeden Augenblick neu sagt der Glaube: Sei demütig. Und lebe aus Gottes Kraft.

Dienstag, 25. Oktober 2022: Demut - Ein Stufenmodell?

"Beim Gottesdienst, (...) im Kloster, im Garten, unterwegs, auf dem Feld, wo er auch sitzt, geht und steht, halte [der Mönch] sein Haupt immer geneigt und den Blick zu Boden gesenkt."¹ So beschreibt Benedikt von Nursia im 6. Jahrhundert die Körperhaltung eines Mönches in ständiger Demut. Demut ist für Benedikt eine Grundtugend des klösterlichen Lebens. Und die in der Körperhaltung sichtbare Demut ist – so der Mönchsvater – die letzte Stufe von insgesamt zwölf Stufen der Demut. Sozusagen der Gipfel der Demut. Ganz ehrlich, diese Art von Demut ist mir gänzlich fremd. Und mit solchen Stufen kann ich auch nichts anfangen. Mehr noch: Das sich Reinsteigern in eine immer ausgefeiltere Haltung der Demut halte ich für ein ziemlich selbstherrliches, ja krankes Unterfangen. Alles andere als demütig. Da will der eine dem anderen immer einen Schritt voraus sein, auch bei der Demut. Der 2010 verstorbene Mönch André Louf spricht sogar von einem "heidnischen Vollkommenheitsstreben", das sich bei denen einstellen kann, die auf der Leiter der Demut unterwegs sind; die Gott suchen.² Demut ist also in höchstem Maße ambivalent. Man kann es vielleicht so formulieren: Demut vor Gott und den Menschen erlangt nur die Person, die gar nicht nach Vollkommenheit in der Demut strebt. "Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden." (Lk. 14,11). Dieses Wort Jesu kannte auch der heilige Benedikt. Er wird gewusst haben: Der wahre Gipfel der Demut liegt ganz tief unten: Dort, wo unsere Schwächen und Zweifel hausen. Dort, wo unsere Schändlichkeiten wie Zombies herumlungern und nur darauf warten, ausbrechen zu können. Dort unten liegt das Fundament einer jeden Demut. Es geht also nicht um ein Hinaufsteigen auf den Gipfel der Demut. Vielmehr müssen wir tief hinabsteigen. In der Tiefe findet sich eine Demut, die mich nicht beugt und lähmt. Dort findet sich die Demut als aufrichtende Kraft. Dort finden sich Befreiung, Gelassenheit und ein aufrechter Gang.

¹ Die Benediktus-Regel, Lateinisch/Deutsch, Beuron: 1992, 113.

² André Louf: Demut und Gehorsam, Münsterschwarzach: 1979, 19.

Mittwoch, 26. Oktober 2022: Demut - Den Hochmütigen zum Trotz?

"Hochmut kommt vor dem Fall." So heißt es. Pustekuchen, sage ich da. Allzu oft sind wir Zeugen davon, wie die Hochmütigen aufsteigen und eben nicht fallen. Die Hochmütigen erklimmen immer neue Höhen und lassen die "da unten" ihre Übermacht spüren. Ein russischer Diktator führt Krieg gegen seine Nachbarn. Und muss keinen Volksaufstand fürchten. Ein ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten führt die Demokratie in seinem Land an den Rand des Zusammenbruchs. Und lässt sich dafür von vielen bejubeln. "Hochmut kommt vor dem Fall?" Ein großes Fragezeichen. Die Menschen der Bibel kennen diese Erfahrung nur zu gut. Ich lese in den Psalmen: "Hochmütige legen mir heimlich Schlingen, Böse spannen ein Netz aus, stellen mir Fallen am Wegrand" (Ps. 140, 6). Die Welt der Bibel, die Welt des 21. Jahrhunderts: Früher und heute haben die Hochmütigen mit ihren Intrigen und Untaten oft genug Erfolg. Wir erfahren ein ums andere Mal: Die Hochmütigen stürzen eher die Welt in den Abgrund, als dass sie selber fallen. Diese Erfahrung der Allgegenwart von Hochmut und ihrer Zerstörungskraft ist tief menschlich. Daher ist auch die biblische Hoffnung so eindeutig: Gott straft die Hochmütigen ab. Gott hasst Selbstsucht. Der Prophet Jesaja schreibt von dieser eindeutigen Hoffnung: "Der Tag des Herrn der Heere kommt über alles Stolze und Erhabene, über alles Hohe, es wird erniedrigt. (...) Die stolzen Menschen müssen sich ducken, die hochmütigen Männer sich beugen." (Jes. 2, 12ff.) Und Maria hofft ebenso eindeutig: Gott "zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen." (Lk., 1, 51f.) Die Hoffnung der Bibel ist eindeutig: Hochmut wird nicht siegen. Die Hochmütigen werden fallen. Eine starke Botschaft. Aber mein großes Fragezeichen bleibt. Denn: Ich warte. Und warte. Darauf, dass der Hochmut in unserer Welt ein Bein gestellt wird. Dass fällt, was Leben vernichtet. Ich warte. Und ich bete: "Wie lange noch?" (Ps. 13, 1)

Donnerstag, 27. Oktober 2022: Demut - Ein Charakterzug Gottes?

"Ich habe keine Ahnung, ob es Gott gibt," tönt es von links. Von rechts wird ergänzt: "Genau. Wo greift denn Gott eigentlich ein? Warum beendet er nicht den Krieg? Und von gegenüber kommt: Warum spricht Gott nicht mit uns wie mit den Menschen in der Bibel?" Hin und her geht die Barrage der jungen Leute. Und das am Frühstückstisch! Eine regelrechte Disputation ist zwischen Buttertoast und Cornflakes entbrannt. Religionskritik auf nüchternen Magen. Von mir werden Antworten erwartet. Aber auf die Schnelle gehen mir die Argumente aus. Ja, warum antwortet Gott nicht selbst auf diese Fragen? Warum muss ich schwachbrüstige intellektuelle Seele für Gott herhalten, Gott verteidigen? Ich denke mir: Mach doch Deinen Job selbst, Gott! Ich murmele: "Zeig Dich!"³ Macht Gott aber nicht. Warum? Weil Gott demütig ist. Gott, demütig? Ja. Gott schafft Zeit und Raum, den Kosmos und das Staubkorn. Doch finden lässt sich Gott im Handdruck meiner sterbenden Tante. Gott schreibt mit den Menschen Geschichte, lässt Lieder singen und Hymnen erklingen. Doch es ist der flüchtige Augenblick einer über dem Gartenteich schwebenden Libelle, in dem die ganze Größe und herzliche Güte Gottes aufscheint. Gott öffnet für alle Kreatur Schleusen für Glück und Segen, Heil und Frieden. Doch es ist der zerbrechliche, sterbende Mensch am Kreuz, der Gottes Weg und Gottes Wahrheit und Gottes Leben ist. Gott ist demütig. Zum Verzweifeln demütig. Denn Gott wählt das Unscheinbare und Flüchtige, das Verletzliche und Schwache, das leicht zu Übersehende und Verhüllte. Das "sanfte, leise Säuseln", wie es in der Bibel heißt. (1. Könige 19, 12). Dort, wo unsere eigenen Möglichkeiten verschwinden und das Große und Mächtige verweht, dort lässt Gottes Gegenwart sich nieder. Dort, in einer Krippe. Dort, an einem Kreuz. In der Kraft einer endlichen Liebe. In dem Feuer einer gebrechlichen Hoffnung. Kein Wunder, dass mir am Frühstückstisch die Argumente ausgehen. Bei so viel Demut. Bei so viel Gott.

Freitag, 28. Oktober 2022: Demut - Eine Eigenschaft von Superhelden?

Kennen Sie Batman? Oder Superman? Oder Wonder Woman? Die Liste dieser Superheldinnen und -helden des Comics und des Films ist mit den Jahren lang geworden. Wie auch die Liste der sie immer wieder herausfordernden Schurken.

³ Liedtitel der Musikband "Rammstein".

Superheldinnen und -helden haben besondere Kräfte, sind verbündet mit geheimnisvollen Mächten, haben eine grandiose Ausrüstung. Bei den Schurken ist das nicht anders. Und so treffen in der Welt des Superheldentums die Guten und die Bösen immer wieder mit großem "Kawumm" aufeinander. Vernichtungssorgen werden losgetreten. Große Reden werden geschwungen. Das Weltende tritt nahe herbei. Und wird dann aber wieder – Gott sei Dank – im letzten Augenblick abgewendet. Personen wie Superman und Wonder Woman sind nach menschlichen Maßstäben übermächtig. Aber nicht nur das. Sie verfügen über eine wichtige Tugend. Eine Tugend, die sie davon abhält, mitsamt ihren Kräften zur dunklen Seite der Macht überzutreten: Sie sind demütig. Im entscheidenden Moment wissen die Helden, dass sie ihre eigenen Ambitionen zurückstellen müssen. Sie wissen: Es geht nicht um sie und ihre Superkräfte. Entscheidend ist nicht, was ihnen zu noch größerer Macht verhilft. Es geht um etwas viel Größeres. Es geht um das Wohl aller. Superheldinnen und -helden müssen bereit sein, sich zu opfern, damit alle Kreaturen in einer guten Welt weiterleben können. Das unterscheidet auch die Guten von den Bösen, die Helden von den Schurken. Die Schurken frönen dem Hochmut. Die Guten aber sind demütig. Die Guten schränken sich ein, damit andere sich entfalten können. Allzu oft müssen die Guten auch schmerzlich ihre eigene Ohnmacht erfahren; aus der sie freilich – das Drehbuch will es so – wie durch ein Wunder wieder befreit werden. An den Superheldinnen geschieht also Gnade. Sie durchleben ihren eigenen Karfreitag und ihr eigenes Ostern.⁴ Kein Wunder, dass wir sie so lieben! Die Übermächtigen, die sich so klein machen für uns! Die uns mit jedem Comic-Heft und Film neu und unter großen Opfern das Geschenk des Lebens aus den Klauen der Selbstsucht retten!

Samstag, 29. Oktober 2022: Demut - Eine Kunst des Loslassens?

"Loslassen". Daraus ist in den letzten Jahren ein regelrechter Hype geworden. Ausmisten. Aufräumen. Loslassen. Ein Hype derjenigen, die offenbar viel Besitz haben. Die es sich leisten können loszulassen. Loslassen heißt im Kern aber: Ich gebe eine Sache, ich gebe Macht, ich gebe Status, ich gebe Teile von mir selbst aus den Händen. Ich halte nicht daran fest. Ich mache mich leer. Nicht, um sogleich wieder neue Sachen, neue Macht, neuen Status aufzuhäufen. Ein Mensch, der loslässt, spricht eine Art "Auf Nimmerwiedersehen" aus. Ein Mensch, der loslässt, lässt verschwinden. Sich verschwinden. Das fällt uns ziemlich schwer. Denn wir sind irgendwie darauf geeicht, uns immer mehr Welt anzueignen. Oder wie es Hartmut Rosa ausdrückt: Wir versuchen uns die Welt verfügbar zu machen. Um uns herum lassen wir Unverfügbarkeit nicht gelten.⁵ Da ist zum Beispiel ein unerschlossener Landstrich: Lasst uns eine Autobahn bauen. Da gibt es neue Studiengänge: Lasst uns akkreditieren. Da gibt es ein Naturschutzgebiet: Lasst uns die Braunkehlchen zählen. Loslassen ist harte Arbeit. Loslassen ist täglich eingeübte Demut. Aus einer "Sehnsucht nach dem ganz Anderen"⁶ heraus lassen wir los, was uns groß zu machen verspricht. Wir vertrauen auf einen tragenden Grund, nicht auf unsere eigene Stärke. So ist die loslassende Demut eine Übung, die uns tagaus, tagein begleitet. Ich bekleide ein Amt, das mir Anerkennung verleiht: Und lasse es am Ende der Amtszeit los. Auf Twitter oder Instagram folgen mir Tausende: Ich bleibe trotzdem stets sachlich und fair. Ich rede viel und gern, aber doch irgendwann lerne ich das Schweigen und höre. So lebt der Alltag von einer Haltung der loslassenden Demut. Und der Glaube tut es auch. Denn Gott will nicht festgehalten werden. Bei meiner Suche nach einem Sinn und nach dem Ziel ist Gott mein Ein und Alles. Doch finden lässt sich dieser Gott nur, wenn ich loslasse. Tag für Tag loslasse, dranbleibe an der Demut, an meiner Suche.

⁴ Vgl. Siku, Batman is Jesus, London 2022, 56.

⁵ Hartmut Rosa: Unverfügbarkeit, Wien: Residenz, 2019.

⁶ Max Horkheimer: Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen, Hamburg: Furche, 1970.